

Working Paper 4

Kurzfassung**Analyse: Grundlagenforschung zur Praxis nonformaler politischer Bildung**

Bestandsaufnahme, Forschungslücken und Lernpotenziale

Herausgeber: Transfer für Bildung e.V.

Autoren: Dirk Posenau / Marcel Hansek

Diese Kurzfassung bündelt die wichtigsten Befunde und Perspektiven des Working Paper „Analyse: Grundlagenforschung zur Praxis nonformaler politischer Bildung – Bestandsaufnahme, Forschungslücken und Lernpotenziale“. Sie richtet sich an alle, die schnell einen fundierten Überblick gewinnen möchten. Die Langfassung des Working Papers finden Sie [hier](#).

Worum geht es?

Politische Bildung sieht sich gegenwärtig mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert. Gesellschaftliche Entwicklungen, wie wachsende Radikalisierung, schwindendes Vertrauen in demokratische Institutionen und eine zunehmende Distanz zur Demokratie, haben die Erwartungen an politische Bildung massiv erhöht. Politik und Fördergeber stellen verstärkte Anforderungen an Träger, Wirkungsnachweise zu erbringen und Evaluationen vorzulegen.

Zugleich haben Akteur*innen der politischen Bildung zur internen Professionalisierung und Weiterentwicklung auch ein Eigeninteresse daran, mehr über Qualitäten und Wirkungen politischer Bildung zu erfahren.

Evaluation und Wirkungsforschung zur nonformalen politischen Bildung setzen voraus, dass ausreichend empirisches Wissen über die Praxis vorliegt, über ihre Strukturen, Bedingungen, Arbeitsweisen und Prozesse. Erst dann können gegenstandsangemessene, differenzierte und der Komplexität nonformaler Bildungsprozesse entsprechende Ansätze entwickelt werden. Genau dieses Wissen fehlt für die nonformale politische Jugend- und Erwachsenenbildung bislang weitgehend.

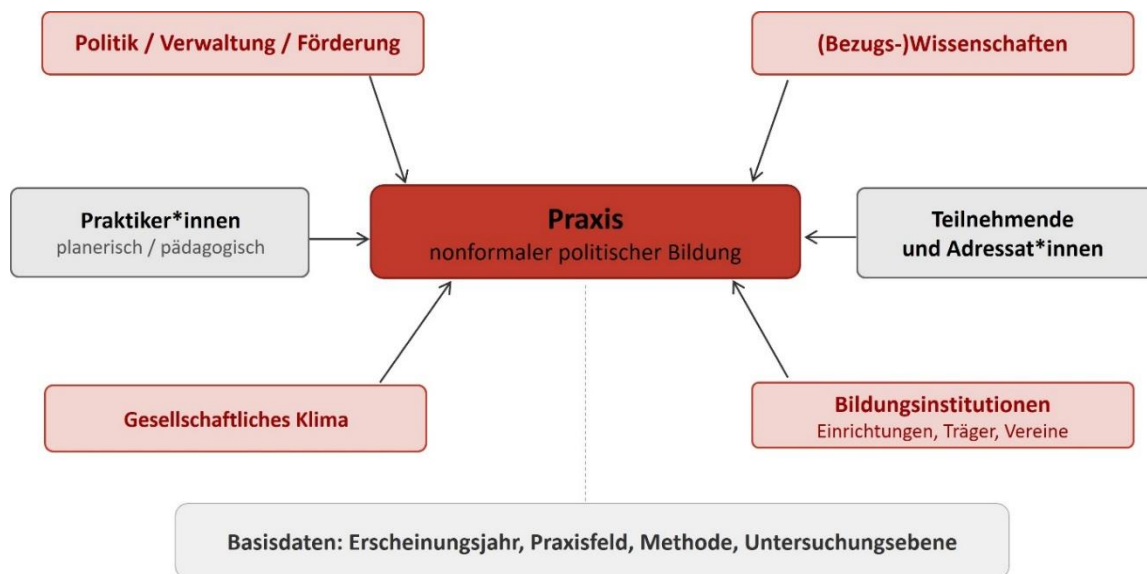
Empirische Grundlagenforschung zur Praxis ist die unverzichtbare Grundlage für gegenstandsangemessene Wirkungsforschung, fundierte Evaluationen und evidenzbasierte Qualitätsentwicklung.

Das Projekt *Fachstelle politische Bildung – Wissens-Hub* (2025-2027) setzt hier an. Das Working Paper 4 präsentiert eine vertiefte und erweiterte Auswertung des Jahresschwerpunkts 2025. Es analysiert die aktuelle Forschungssituation, identifiziert strukturelle Hemmnisse und entwickelt, in Auseinandersetzung mit benachbarten Disziplinen, Perspektiven für die Stärkung des Forschungsbereichs.

Wie wurde vorgegangen?

Den Kern des Working Paper bildet eine Analyse von 41 empirischen Studien zur Praxis nonformaler politischer Bildung (Zeitraum 2003-2025). Für jede Studie wurde erfasst, welche Aspekte der Praxis sie untersucht.

Das angewandte Analyseraster unterscheidet hierzu als Kategorien die Praxis selbst sowie vier Akteursgruppen, die die Praxis politischer Bildung prägen: Politik/Verwaltung, Praktiker*innen, Bildungsinstitutionen, Teilnehmende. Wissenschaft und das gesellschaftliche Klima als zwei weitere Kategorien erfassen kontextuelle Einflussfaktoren. Die Kategorie „Praxis“ schließt verschiedene Ebenen ein: die strukturelle Dimension (Angebote, Teilnahmen), die inhaltliche Dimension (Themen), die didaktisch-methodische Dimension (Konzepte, Formate, Methoden, Settings) und die prozessuale Dimension (beobachtbare Lehr-Lernprozesse, Interaktionen). Die Kategorien der Akteursgruppen wiederum untergliedern sich nach ihren jeweiligen subjektiven Orientierungen, Ressourcen und Praktiken.



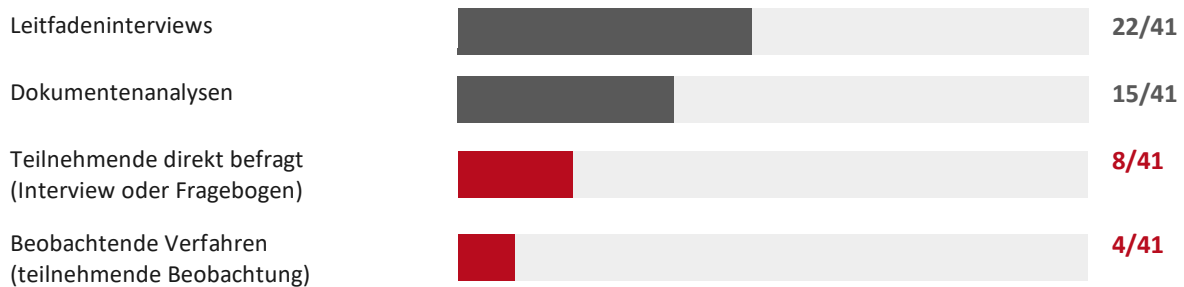
Analyseraster in Anlehnung an Reichling (1999)

Die Analyse konzentriert sich auf Forschung, die politische Bildung entweder als pädagogische Arbeit, als eigenständiges Praxisfeld oder als politische Bildungsprozesse explizit zum Gegenstand macht. Als „empirische Grundlagenforschung zur Praxis“ wurden solche Forschungsarbeiten definiert, die die Bildungsarbeit beobachten, beschreiben, rekonstruieren und analysieren, ohne dabei einen spezifischen Fokus auf Wirkungsuntersuchung oder eine Bewertung zu legen. Der Begriff grenzt sich damit von Wirkungsforschung und Evaluationsforschung ab, auch wenn Überschneidungen existieren. Der Terminus „Grundlagenforschung“ wird als Arbeitsbegriff verwendet und umfasst verschiedene Ansätze wie Feld-, Praxis-, Prozess-, Teilnehmenden-, Programm-, Professions- oder Organisationsforschung.

Ergänzt wurde die Studienanalyse durch die Auswertung zweier Fachforen (September und Dezember 2025), in denen Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis unsere Analysen und mögliche Schlussfolgerungen diskutierten. Außerdem wurde ein vergleichender Blick auf drei benachbarte Disziplinen eingebezogen: schulische Politikdidaktik, Internationale Jugendarbeit und Kulturelle Bildung.

Wie wird Praxis beforscht? Methodische Zugänge

Die Analyse der Studien zeigt, wie Forschende methodischen Zugang zur Beschreibung der Praxis politischer Bildung gewinnen. Die Studien basieren auf einem breiten Spektrum an Methoden, darunter leitfadengestützte Interviews, Dokumentenanalysen, Fragebogenerhebungen, Sekundärdatenanalysen, Gruppendiskussionen und vereinzelt auch teilnehmende Beobachtung. Befragt wurden vor allem Vertreter*innen von Institutionen und Trägern, Bildner*innen und Bildungsplaner*innen sowie weitere Expert*innen aus dem Feld. Teilnehmende selbst kommen hingegen kaum zu Wort. Die folgende Übersicht zeigt die beiden meistgenutzten sowie zwei deutlich unterrepräsentierte Verfahren.



Dieser Methodeneinsatz hat weitreichende Konsequenzen. Praxis wird vorwiegend aus der Perspektive der Anbieterseite rekonstruiert, also von Trägern, Fachkräften und Bildungsplaner*innen. Was tatsächlich in konkreten Bildungssituationen geschieht, wie Teilnehmende Angebote erleben, nutzen und mitgestalten, welche Interaktionen und Dynamiken sich entwickeln, bleibt weitgehend unbeforscht.

Das methodische Profil der Forschung ist durch drei Merkmale geprägt: 1) starke Präferenz für rekonstruierende gegenüber beobachtenden Verfahren, 2) Fokussierung auf die Anbieter- und Planungsperspektive bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Teilnehmendenperspektive sowie 3) begrenzte methodische Vielfalt. Beobachtende Verfahren finden sich in nur 4 der 41 Studien und nur in einem Fall als Hauptmethode.

Was wissen wir – und was fehlt

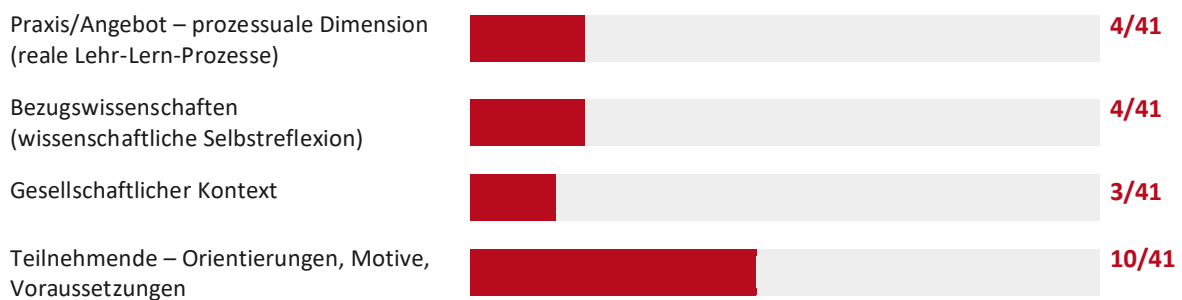
Die Auswertung zeigt ein deutliches Muster im Hinblick auf das Forschungsinteresse. Die Forschung zur Praxis nonformaler politischer Bildung konzentriert sich auf strukturelle, organisationale und programmatische Aspekte, d.h. auf das, was geplant, intendiert und angeboten wird. Sie erfasst Trägerstrukturen, Ressourcen, Angebotsinhalte, Methodenrepertoires und die Überzeugungen der Fachkräfte. Was sie kaum erfasst, sind Bildungsprozesse, Perspektiven der Teilnehmenden als handelnde Subjekte sowie die Einbettung der Praxis in gesellschaftliche Kontexte. Die Grundlagenforschung zur Praxis ist damit mehr Strukturforschung als Prozessforschung, mehr Angebotsforschung als Bildungsforschung im engeren Sinne.

Dieser Forschungsfokus hat Konsequenzen: Er bestimmt, welches Wissen zur Verfügung steht, wenn es darum geht, Qualitätskriterien zu entwickeln, Fragen nach Wirkung zu beantworten oder Evaluationskonzepte zu entwerfen. Ohne fundiertes Wissen über Bildungsprozesse, ohne systematische Erfassung dessen, was Teilnehmende tun, erleben und lernen, fehlt eine entscheidende Wissensgrundlage. Die identifizierten Forschungslücken sind daher nicht nur von akademischem Interesse, sondern von zentraler Bedeutung für die Weiterentwicklung der Praxis und ihre wissenschaftlichen Begleitung.

Intensiv beforscht



Kaum oder nicht beforscht



Drei strukturelle Kernprobleme

Neben der Analyse der Forschungsfragen und -methoden diagnostiziert das Working Paper drei miteinander verknüpfte Strukturprobleme, die die Grundlagenforschung zur nonformalen politischen Bildung prägen.

1. Ressourcenproblem: Drittmittellogik statt grundständige Forschung

Der nonformalen politischen Bildung fehlen dauerhafte Forschungsstrukturen, institutionalisierte Professuren und eine verlässliche Forschungsfinanzierung, sodass empirische Grundlagenforschung weitgehend von zeitlich befristeten Projektförderungen und individuellem Engagement abhängt. Ohne eine Infrastruktur bleiben Forschungsergebnisse eher Zufallsprodukte. Sie können kaum längerfristige Prozesse dokumentieren, kumulativ aufeinander aufbauen oder zu einer systematischen Wissensbasis beitragen.

2. Definitionsproblem: Was gehört zum Feld?

Der Gegenstand „nonformale politische Bildung“ lässt sich nicht trennscharf abgrenzen, weil unklar ist, welche Träger, Formate und Praxisfelder dazugehören. Das erschwert bereits die Bestimmung einer Grundgesamtheit – also einer Definition, was untersucht wird und was nicht – für empirische Forschung erheblich. Dieses Problem ist nicht rein methodisch-technischer Natur, sondern immer auch

eine Frage der Definitionsmacht und Sichtbarkeit, da jede Festlegung bestimmte Akteure oder Bildungskontexte ein- und andere ausschließt.

3. Partizipationsproblem: Forschung über oder mit der Praxis?

Forschung zur nonformalen politischen Bildung wird überwiegend ohne systematische Einbindung der Praxis konzipiert, was dazu führt, dass Fragestellungen häufig an den tatsächlichen Erkenntnisbedarfen der Praktiker*innen vorbeigehen. Partizipative Forschungsansätze, die Praxisakteur*innen aktiv in Datenerhebung und Interpretation einbeziehen, versprechen gegenstandsangemessenere Forschungsfragen und können zugleich Reflexionsprozesse in der Praxis anstoßen.

Perspektiven für die Stärkung der Grundlagenforschung

Aus der Analyse lassen sich fünf Ansatzpunkte ableiten, die zusammen eine Verbesserung der Forschungssituation ermöglichen könnten. Sie betreffen Wissenschaft, Praxis, Fachorganisationen und Fachförderung gleichermaßen.

1. Institutionelle Verankerung schaffen

Das Beispiel der schulischen Politikdidaktik zeigt, dass kontinuierliche Forschung Wissenschaftsstrukturen benötigt, die über projektformige Drittmittelförderung hinausgehen. Für die nonformale politische Bildung bedeutet dies, gezielt Professuren und Forschungsstellen zu schaffen, die nicht primär der Lehramtsausbildung dienen, sondern explizit der Erforschung nonformaler politischer Bildungsprozesse.

2. Intelligente Datennutzung etablieren

Es sollten Wege gefunden werden, systematische Datenerhebungen (z.B. für Berichterstattungen) und Selbstevaluation der Träger für die Forschung zu verbinden. Träger könnten so unmittelbaren Nutzen für Qualitätsentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit gewinnen und die Wissenschaft erhalte kontinuierlich Paneldaten. Dies könnte das Problem adressieren, dass Träger zwar viele Daten erheben, diese aber kaum genutzt werden. *Transfer für Bildung e.V.* arbeitet u.a. daran, mehr Wissen über die Praxis der Selbstevaluation in der nonformalen politischen Bildung zu generieren und entsprechende Lösungsansätze zu finden.

3. Netzwerkstrukturen ausbauen und Nachwuchs fördern

Ein Beispiel aus einem benachbarten Bereich, dem Netzwerk Forschung Kulturelle Bildung, zeigt, dass durch selbstorganisierte thematische Forschungscluster, Forschungskolloquien, Tagungen und Wissensplattformen, produktive Forschungsstrukturen entstehen können. Die niedrigschwellige Einbindung verschiedener Akteure schafft Breite und fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs. In diesem Sinne organisiert auch *Transfer für Bildung e.V.* mit seinen Angeboten im Rahmen des Projekts *Fachstelle politische Bildung – Wissens-Hub* einen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis und bringt verschiedene Disziplinen und Praxisfelder zusammen. Die Unterstützung von Qualifikationsarbeiten, wie sie das „Netzwerk Forschung und Praxis im Dialog“ für die Internationale Jugendarbeit praktiziert, hat der *Wissens-Hub* ebenfalls aufgenommen, indem durch gezielte **Beratung, Publikation und Fachveranstaltungen** neueste Erkenntnisse verbreitet, wissenschaftlicher Nachwuchs unterstützt und mit dem Feld vernetzt wird.

4. Methodische Innovation fördern

Die Analyse hat gezeigt, dass beobachtende Verfahren und die Einbeziehung von Teilnehmendenperspektiven in der Grundlagenforschung zu politischer Bildung deutlich unterrepräsentiert sind. Wie solche Ansätze aussehen können, zeigen Beispiele aus benachbarten Feldern. In der schulischen Politikdidaktik werden etwa Videografie und Unterrichtsbeobachtung eingesetzt, in der Kulturellen Bildung finden sich langfristige ethnografische Begleitungen. Solche Ansätze, adaptiert für Settings nonformaler politischer Bildung, könnten den Blick für deren Prozesse, Aushandlungen und komplexe Dynamiken öffnen. *Transfer für Bildung e.V.* macht durch seine Publikationen und Fachforen, u.a. im Rahmen des *Wissens-Hubs*, solche methodischen Ansätze sichtbar und diskutiert ihre Anwendungsmöglichkeiten auf politische Bildung.

5. Partizipative Forschung ermöglichen

Die Fachforen haben gezeigt, dass partizipative Ansätze breite Zustimmung finden, aber als ressourcenintensiv angesehen werden. Sie brauchen Zeit für Abstimmungen, finanziellen Aufwandsausgleich für Praxisakteure und längere Projektlaufzeiten. Notwendig sind Förderformate, die partizipative Forschung gezielt unterstützen und die entsprechenden Ressourcen bereitstellen. *Transfer für Bildung e.V.* bezieht daher in alle fachlichen Überlegungen Vertreter*innen aus Wissenschaft und Praxis ein und arrangiert in speziellen Formaten deren Austausch.

Weiterführende Informationen

Working Paper 4 (Langfassung): <https://transfer-politische-bildung.de/transfermaterial/veroeffentlichungen/mitteilung/artikel/analyse-empirische-grundlagenforschung-zur-praxis-nonformaler-politischer-bildung>

Literaturliste Empirische Grundlagenforschung zur Praxis nonformaler politischer Bildung: <https://transfer-politische-bildung.de/transfermaterial/veroeffentlichungen/mitteilung/artikel/literatur-zu-empirischer-forschung-und-evaluation-nonformaler-politischer-bildung/>

Zitationsvorschlag: Transfer für Bildung e.V. (Hrsg.) (2026): Analyse: Empirische Grundlagenforschung zur Praxis nonformaler politischer Bildung: Bestandsaufnahme, Forschungslücken und Lernpotenziale. Kurzfassung. Fachstelle politische Bildung – Wissens-Hub, Working Paper 4, Autoren: Dirk Posenau / Marcel Hansek, online: <https://transfer-politische-bildung.de/transfermaterial/veroeffentlichungen/mitteilung/artikel/analyse-empirische-grundlagenforschung-zur-praxis-nonformaler-politischerbildung>

Die *Fachstelle politische Bildung – Wissens-Hub* ist ein Projekt von *Transfer für Bildung e.V.* und wird aus Mitteln der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb gefördert.

2026

Impressum:

Transfer für Bildung e.V., Rellinghauser Straße 181, 45136 Essen, info@transferfuerbildung.de
www.transfer-politische-bildung.de